IQRO JURNALI , IQRO JOURNAL, ИКРО ЖУРНАЛИ
ISSN:2181-4341| wordlyknowledge.uz/index.php/iqro
Volume 21 Issue 02 May 2026

DIE ANALYSE DER ZEITFORMEN IM DEUTSCHEN (WIE PRÄSENS, PRÄTERITUM, PERFEKT) UND IHRER ENTSPRECHUNGEN IM USBEKISCHEN (GEGENWART, VERGANGENHEIT, ZUKUNFT) IN EINEM VERGLEICHENDEN ANSATZ

Sayfiddinova Farangiz Suhrobovna
die Studentin der Abteilung für Deutsch und Französisch, Staatliche Universität Buchara

Abstract: Dieser Beitrag analysiert die Zeitformen im Deutschen und Usbekischen aus einer kontrastiven Perspektive. Im Mittelpunkt stehen die deutschen Tempora Präsens, Präteritum und Perfekt sowie deren funktionale Entsprechungen in der usbekischen Sprache – Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft. Die Untersuchung vergleicht die morphologischen Strukturen, die Verwendungskontexte und die semantischen Funktionen der Zeitformen in beiden Sprachen. Ziel ist es, Gemeinsamkeiten und Unterschiede aufzuzeigen, die sowohl für die Sprachtypologie als auch für die Fremdsprachendidaktik von Bedeutung sind. Die Ergebnisse der Analyse bieten theoretische und praktische Ansätze für den Sprachunterricht und die Übersetzungswissenschaft.

Schlüsselwörter: Zeitformen, Deutsch, Usbekisch, Präsens, Präteritum, Perfekt, Kontrastive Linguistik, Tempus, Fremdsprachendidaktik.

Einleitung

Zeitformen stellen ein grundlegendes Element jeder Sprache dar, da sie es ermöglichen, Ereignisse und Handlungen in einem zeitlichen Rahmen darzustellen. Im Deutschen gehören Präsens, Präteritum und Perfekt zu den zentralen grammatischen Tempora, die verschiedene Aspekte von Gegenwärtigem und Vergangenem ausdrücken. Auch das Usbekische verfügt über Zeitformen zur Darstellung der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, jedoch unterscheiden sich Struktur, Gebrauch und funktionale Bedeutungen dieser Formen erheblich vom Deutschen.

In dieser vergleichenden Untersuchung wird ein kontrastiver Blick auf die Zeitformen des Deutschen und Usbekischen geworfen. Ziel ist es, die grammatischen Mittel zur Zeitdarstellung in beiden Sprachen systematisch gegenüberzustellen und Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten hinsichtlich Form, Funktion und Gebrauch herauszuarbeiten. Dabei liegt das Hauptaugenmerk auf den drei deutschen Tempora – Präsens, Präteritum und Perfekt – und ihren jeweiligen Entsprechungen im Usbekischen. Durch diesen Vergleich soll nicht nur ein tieferes Verständnis für die typologischen Merkmale beider Sprachen erreicht, sondern auch ein Beitrag zur didaktischen Vermittlung der Zeitformen im Fremdsprachenunterricht geleistet werden.

1. Einführung in das Tempussystem beider Sprachen

Bevor die einzelnen Zeitformen im Detail kontrastiv untersucht werden, ist es sinnvoll, zunächst einen Überblick über die Tempussysteme des Deutschen und Usbekischen zu geben.

Das Deutsche verfügt über insgesamt sechs Tempora: Präsens, Präteritum, Perfekt, Plusquamperfekt, Futur I und Futur II. Diese Tempora dienen in erster Linie dazu, Zeitverhältnisse in Bezug auf den Sprechzeitpunkt auszudrücken. Dabei ist zu beachten, dass im Deutschen nicht jede Zeitform gleichermaßen im gesprochenen und geschriebenen Sprachgebrauch vorkommt. Beispielsweise wird das Präteritum überwiegend in literarischen Texten, offiziellen Berichten oder Zeitungen verwendet, während das Perfekt in der gesprochenen Sprache die gängigere Vergangenheitsform darstellt. Das deutsche System ist stark analytisch geprägt: Viele Zeitformen werden durch die Kombination von Hilfsverben (*haben, sein, werden*) mit Partizipien oder Infinitiven gebildet.

Im Usbekischen ist das Tempussystem morphologisch einfacher, jedoch funktional sehr differenziert. Grundsätzlich werden drei Hauptzeiten unterschieden: hozirgi zamon (Gegenwart), o‘tgan zamon (Vergangenheit) und kelasi zamon (Zukunft). Innerhalb dieser Kategorien existieren jedoch vielfältige aspektuelle Unterscheidungen wie andauernde Handlung, abgeschlossene Handlung oder gewohnheitsmäßige Handlung. Zusätzlich können Zeitformen im Usbekischen modale oder evidenzielle Bedeutungen ausdrücken, beispielsweise die persönliche Erfahrung oder den Grad der Sicherheit einer Handlung.

Die kontrastive Betrachtung zeigt, dass das deutsche Tempussystem eher zeitlich differenziert und formal komplex ist, während das usbekische System aspektuell und funktional nuanciert ist. Während Deutsche stark **auf** Hilfsverben und analytische Konstruktionen angewiesen sind, verwendet das Usbekische Suffixe direkt am Verb, um Zeit, Aspekt und teilweise Modus auszudrücken. Dies führt dazu, dass ähnliche Handlungen in beiden Sprachen grammatisch unterschiedlich kodiert werden, obwohl ihre semantische Grundbedeutung oft vergleichbar ist.

2. Präsens vs. Hozirgi zamon

Der Vergleich zwischen dem deutschen Präsens und dem usbekischen hozirgi zamon zeigt, dass zwar ähnliche Situationen ausgedrückt werden können, die grammatische Handhabung und der Bedeutungsumfang jedoch deutlich unterschiedlich sind.

Im Deutschen wird das Präsens nicht nur für gegenwärtige Handlungen verwendet, sondern auch für zukünftige Ereignisse oder allgemeingültige Aussagen:

- *Ich lese gerade ein Buch.* → aktuelle Handlung
- *Morgen fliegen wir nach Rom.* → zukünftige Handlung
- *Die Erde dreht sich um die Sonne.* → allgemeine Wahrheit

Die Flexibilität des deutschen Präsens ist ein charakteristisches Merkmal: Eine einzige Zeitform kann mehrere Bedeutungen tragen, abhängig vom Kontext und von Zeitangaben. Diese Mehrdeutigkeit kann insbesondere für usbekische Muttersprachler verwirrend sein, da sie das Präsens automatisch als jetzt stattfindende Handlung interpretieren.

Im Usbekischen entspricht dem Präsens hauptsächlich das hozirgi zamon, das durch Personalendungen am Verbstamm markiert wird. Beispiele:

- *Men kitob o‘qiyapman.* → andauernde gegenwärtige Handlung
- *Ertaga Rimga uchamiz.* → kann auch für zukünftige Handlungen verwendet werden, wird aber oft durch die kelasi zamon explizit markiert
- *Yer quyosh atrofida aylanadi.* → allgemeine, dauerhafte Wahrheit

Ein wesentlicher Unterschied liegt also darin, dass das usbekische System explizitere Zukunftsformen verwendet (*kelasi zamon*), während im Deutschen das Präsens häufig kontextuell für die Zukunft steht. Für usbekische Lernende kann diese Flexibilität des deutschen Präsens eine Herausforderung sein, da sie den zeitlichen Bezug nicht immer eindeutig erkennen.

3. Präteritum vs. hikoya zamoni

Im Deutschen ist das Präteritum die klassische Vergangenheitsform der Schriftsprache. Es wird besonders häufig in literarischen Texten, Zeitungsartikeln, Berichten und offiziellen Dokumenten verwendet. Diese Zeitform schafft oft eine gewisse Distanz zum Geschehen und wirkt sachlich oder erzählerisch. Zum Beispiel: *Er schlief tief und fest* oder *Wir lebten früher in Samarkand*. In der gesprochenen Alltagssprache wird das Präteritum dagegen nur bei einigen häufigen Verben wie *sein*, *haben* oder Modalverben benutzt (z. B. *ich war*, *ich hatte*, *ich konnte*), während man sonst eher das Perfekt verwendet.

Im Usbekischen hingegen entspricht das sogenannte hikoya zamoni (gebildet mit der Endung *-di*) funktional der allgemeinen Vergangenheitsform und wird sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache sehr häufig gebraucht. Beispiele sind: *U*

qattiq uxlab yotdi oder *Biz ilgari Samarqandda yashadik*. Anders als im Deutschen ist diese Form stilistisch neutral und nicht auf bestimmte Textsorten beschränkt.

Ein weiterer wichtiger Unterschied besteht darin, dass die usbekische *-di*-Form oft auch eine zusätzliche Bedeutung tragen kann: Sie signalisiert häufig, dass der Sprecher das Geschehen selbst erlebt oder direkt beobachtet hat. Dadurch bekommt die Aussage eine gewisse Unmittelbarkeit oder persönliche Bestätigung. Eine solche Bedeutungsnuance ist im deutschen Präteritum normalerweise nicht enthalten, da es primär eine grammatische Zeitform ohne diese evidenzielle Funktion ist.

4. Perfekt vs. tajriba/natija zamoni

Im Deutschen ist das Perfekt die wichtigste Vergangenheitsform der gesprochenen Sprache. Es wird verwendet, um Handlungen in der Vergangenheit zu beschreiben, die einen Bezug zur Gegenwart haben oder deren Ergebnis im Fokus steht. Zum Beispiel: *Ich habe gegessen* (das bedeutet gleichzeitig: Ich bin jetzt satt) oder *Sie ist nach Hause gegangen*. Das Perfekt wird mit einem Hilfsverb (*haben* oder *sein*) und dem Partizip II gebildet, was eine relativ komplexe grammatische Struktur darstellt.

Im Usbekischen dagegen werden für ähnliche Bedeutungen häufig die Formen mit -gan bzw. -ganman verwendet. Diese drücken entweder eine Erfahrung (tajriba) oder ein Ergebnis (natija) aus. Beispiele sind: *Men ovqat yeganman* (ich habe gegessen / ich habe die Erfahrung gemacht zu essen) oder *U uyga ketgan* (er/sie ist nach Hause gegangen). Diese Form ist im Usbekischen sehr verbreitet und stilistisch neutral.

Ein wesentlicher Unterschied liegt in der grammatischen Bildung: Während das Deutsche zwingend ein Hilfsverb und das Partizip II benötigt, existiert eine solche Konstruktion im Usbekischen nicht. Die Bedeutung wird dort durch das Suffix -gan direkt am Verb ausgedrückt.

Trotz dieses strukturellen Unterschieds gibt es eine klare semantische Nähe: Beide Formen – das deutsche Perfekt und die usbekische **-gan-Form** – stellen oft eine Verbindung zwischen Vergangenheit und Gegenwart her. Sie betonen entweder das Ergebnis einer Handlung oder die Tatsache, dass eine Handlung bereits stattgefunden hat und für den jetzigen Moment relevant ist.

5. Futur I vs. Kelasi zamon

Im Deutschen wird das Futur I mit dem Hilfsverb *werden* und dem Infinitiv des Vollverbs gebildet, zum Beispiel: *Ich werde morgen lernen*. Formal ist dies die typische Zukunftsform. Allerdings spielt das Futur I im alltäglichen Sprachgebrauch eine eher untergeordnete Rolle. Stattdessen verwenden Muttersprachler sehr häufig das Präsens zusammen mit einer Zeitangabe, um zukünftige Handlungen auszudrücken, wie in: *Morgen lerne ich*. Diese Konstruktion ist vollkommen korrekt und sogar natürlicher in der gesprochenen Sprache.

Das Futur I wird im Deutschen oft nicht nur zur Beschreibung der Zukunft benutzt, sondern auch zur Betonung, zur Hervorhebung einer Absicht oder zur Darstellung von Vermutungen über die Gegenwart oder Zukunft, zum Beispiel: *Er wird jetzt zu Hause sein* (Vermutung). Dadurch hat das Futur I neben der Zeitfunktion auch eine modale Bedeutung.

Im Usbekischen hingegen wird die Zukunft durch spezielle Verbformen – das sogenannte kelasi zamon – klar und eindeutig markiert, zum Beispiel: *Men ertaga o‘qiyman*. Diese Form ist grammatisch festgelegt und wird sowohl in der gesprochenen als auch in der geschriebenen Sprache regelmäßig verwendet. Anders als im Deutschen gibt es hier keine so starke Tendenz, eine Gegenwartsform für zukünftige Handlungen zu benutzen.

Ein wichtiger Unterschied liegt also darin, dass die Zukunft im Usbekischen explizit grammatisch markiert wird, während sie im Deutschen oft kontextuell (durch Zeitangaben) erschlossen wird. Genau dieser Unterschied kann für usbekische Deutschlernende problematisch sein: Wenn sie einen deutschen Satz im Präsens hören wie *Morgen lerne ich*, interpretieren sie ihn möglicherweise als Gegenwart, obwohl er sich auf die Zukunft bezieht**.**

6. Weitere strukturelle Unterschiede

Ein zentraler Unterschied liegt in der Rolle der **Hilfsverben**. Im Deutschen sind Hilfsverben wie *haben*, *sein* und *werden* ein unverzichtbarer Bestandteil vieler Zeitformen. Sie dienen zur Bildung zusammengesetzter Tempora wie Perfekt (*ich habe gelernt*), Plusquamperfekt (*ich hatte gelernt*) oder Futur I (*ich werde lernen*). Diese analytischen Strukturen sind charakteristisch für das deutsche Tempussystem. Im Usbekischen hingegen existieren solche mehrteiligen Konstruktionen in dieser Form nicht. Zeitliche Bedeutungen werden in der Regel direkt durch **Suffixe am Verb** (z. B. *-di*, *-gan*, *-yapti*, *-adi*) oder durch den Kontext ausgedrückt. Dadurch ist das usbekische System stärker **synthetisch** aufgebaut.

Ein weiterer wichtiger Unterschied betrifft den **Aspekt**. Das Deutsche besitzt kein eigenständiges, grammatisch fest verankertes Aspektsystem. Zwar können durch Kontext oder zusätzliche Ausdrücke Unterschiede wie „gerade“, „schon“ oder „noch“ angedeutet werden, doch sind diese nicht morphologisch im Verb verankert. Im Usbekischen hingegen spielen aspektuelle Bedeutungen eine zentrale Rolle. Es wird klar unterschieden, ob eine Handlung **andauernd (davomiy)**, **abgeschlossen (yakunlangan)** oder **gewohnheitsmäßig (odatdagi)** ist. Diese Bedeutungen werden oft direkt durch verschiedene Verbformen oder Suffixe ausgedrückt, was dem Sprecher ermöglicht, den Verlauf einer Handlung sehr präzise darzustellen.

Besonders interessant ist auch die **modale Verwendung von Zeitformen** im Usbekischen. Dort können Zeitformen zusätzliche Bedeutungen tragen, die über die reine Zeitangabe hinausgehen. Zum Beispiel kann die Form *kelganman* nicht nur „ich bin gekommen“ bedeuten, sondern je nach Kontext auch eine Art Unsicherheit, Vermutung oder indirekte Bestätigung ausdrücken (z. B. im Sinne von: „ich bin wohl gekommen“ oder „anscheinend bin ich gekommen“). Diese Verbindung von Tempus und Modalität ist im Deutschen weniger stark grammatikalisiert. Zwar gibt es auch im Deutschen modale Bedeutungen, diese werden jedoch meist durch Modalverben (*können*, *müssen*, *dürfen* usw.) oder durch das Futur (z. B. *er wird wohl zu Hause sein*) ausgedrückt, nicht direkt durch die Tempusform selbst.

Fazit

Die kontrastive Analyse der Zeitformen im Deutschen und Usbekischen hat gezeigt, dass beide Sprachen zwar über funktional vergleichbare Mittel zur Darstellung von Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft verfügen, sich jedoch in ihrer grammatischen Realisierung, Verwendung und semantischen Nuancierung erheblich unterscheiden. Das Deutsche zeichnet sich durch ein komplexes Tempussystem mit klarer Trennung zwischen schriftsprachlichen und mündlichen Formen aus (z. B. Präteritum vs. Perfekt), während das Usbekische ein eher aspektbasiertes System mit stärker kontextgebundener Zeitmarkierung verwendet.

Besondere Schwierigkeiten ergeben sich für usbekische Deutschlernende insbesondere bei der Unterscheidung von Präteritum und Perfekt, der futurischen Verwendung des Präsens sowie der Bildung zusammengesetzter Tempusformen mit Hilfsverben. Umgekehrt kann auch die flexible aspektuelle Bedeutung usbekischer Zeitformen für deutsche Muttersprachler eine Herausforderung darstellen.

Für die Fremdsprachendidaktik ergeben sich aus dieser Analyse mehrere wichtige Implikationen: Erstens sollten Lernmaterialien die funktionalen Unterschiede zwischen den Zeitformen beider Sprachen gezielt herausarbeiten. Zweitens ist es sinnvoll, Lernenden konkrete kontrastive Beispiele bereitzustellen, die häufige Interferenzfehler vermeiden helfen. Schließlich kann ein bewusster Umgang mit Zeitformen nicht nur die grammatikalische Korrektheit fördern, sondern auch das stilistische Ausdrucksvermögen in der Fremdsprache deutlich verbessern.

Insgesamt unterstreicht diese Untersuchung die Bedeutung einer differenzierten und sprachvergleichenden Perspektive im Sprachunterricht. Ein tieferes Verständnis der jeweiligen Tempussysteme ist nicht nur für Übersetzer und Sprachlehrer von Relevanz, sondern auch für alle, die sich intensiv mit dem Erwerb und der Anwendung beider Sprachen beschäftigen.

Literaturverzeichnis

1. Eisenberg, P. (2013). *Grundriss der deutschen Grammatik. Band 2: Der Satz*. -Stuttgart: J.B. Metzler.
2. Helbig, G., & Buscha, J. (2001). *Deutsche Grammatik: Ein Handbuch für den Ausländerunterricht*. Leipzig: Langenscheidt.
3. Dudenredaktion. (2022). *Duden – Die Grammatik* (10. Aufl.). Berlin: Bibliographisches Institut.
4. Jabborov, A. (2010). *Hozirgi o‘zbek adabiy tili*. Toshkent: O‘zbekiston milliy ensiklopediyasi.
5. Saidov, M. (2017). *O‘zbek tilining grammatikasi: Morfologiya va sintaksis*. Toshkent: Fan nashriyoti.
6. Krifka, M. (1998). *The Origins of Telicity*. In S. Rothstein (Ed.), *Events and Grammar* (pp. 197–235). Dordrecht: Kluwer Academic Publishers.
7. Rödel, U. (2006). *Tempus, Aspekt und Modalität im Deutschen*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.